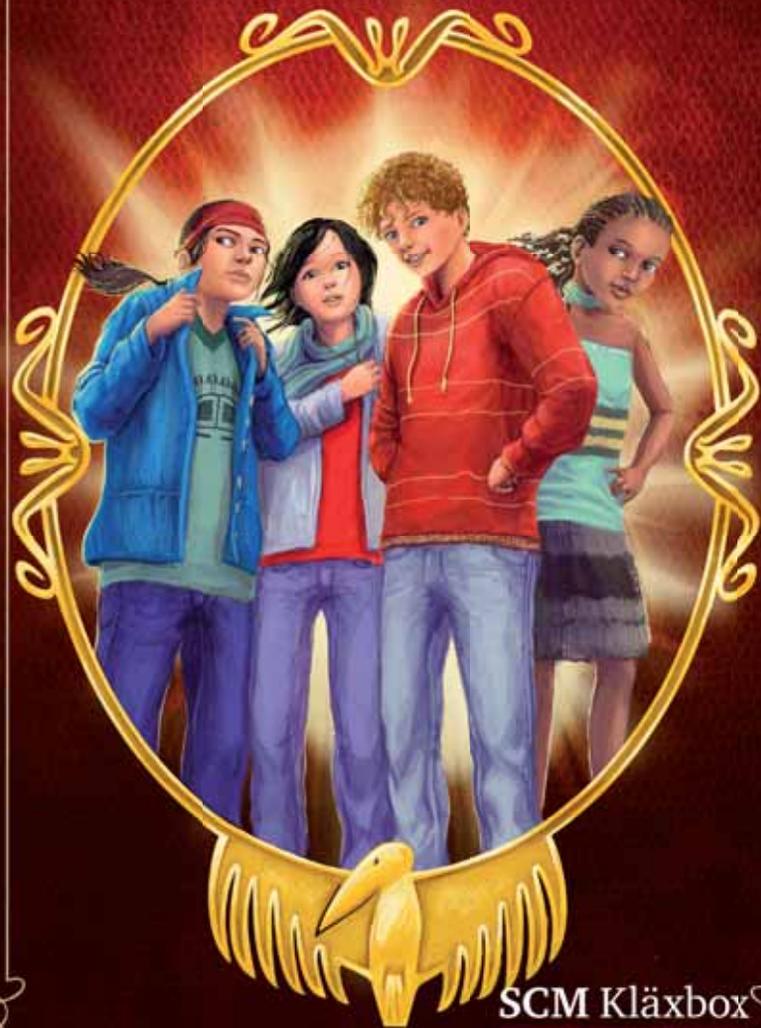


Uwe Buß

Das Amulett von GAN



SCM Kläxbox

SCM

Stiftung Christliche Medien

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2012 SCM Kläxbox im SCM-Verlag GmbH & Co. KG
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Internet: www.scm-kläxbox.de; E-Mail: info@scm-kläxbox.de

Die Bibelverse sind folgender Ausgabe entnommen:
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG · 58452 Witten.

Umschlaggestaltung: Marc Robitzky, ZKY-Design
www.zky-design.de
Satz: Breklumer Print-Service, Breklum
Druck und Bindung: CPI books Ebner & Spiegel, Ulm
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-28508-6
Bestell-Nr. 228.508



Kapitel 1

Das geheimnisvolle Amulett

Die Angst schnürte ihm die Kehle zu. Ganz alleine stand er in diesem dunklen Wald. Riesige Bäume umgaben ihn, nur der Mond schimmerte silbrig zwischen den Zweigen. Wohin sollte er jetzt gehen? Er konnte sich beim besten Willen nicht daran erinnern, wie er hierhergekommen war. Da, schon wieder: dieses krächzende Geräusch. Nichts wie weg hier, dachte er. Aber was war das? Seine Füße wollten sich einfach nicht bewegen. Keinen müden Zentimeter. Verzweifelt versuchte er davonzukommen. Über ihm bewegte sich etwas. Er schaute nach oben und da sah er es: Mit weit ausgebreiteten, ledrigen Flügeln stürzte es mit rot glühenden Augen auf ihn herab ...

Finn schreckte auf. Schweiß stand auf seiner Stirn, sein Atem stockte. Es war nur ein Traum. Wie ätzend! Jetzt sogar schon tagsüber. Noch nie hatte er so fest bei einer Autofahrt geschlafen, dass er einen dieser grässlichen Albträume hatte. Seit einigen Wochen verfolgte ihn nun dieser Traum, immer dieselbe Szene: Allein in diesem seltsamen Wald und dann dieses schwarze, fliegende Etwas. Schrecklich! Finn atmete tief durch und setzte sich wieder aufrecht hin. Seine Eltern, die vor ihm saßen, schienen nichts bemerkt zu haben. Sie waren in ein Gespräch über einen Kinofilm versunken, den sie sich am Abend vorher miteinander angeschaut hatten.

Langsam beruhigte sich sein Pulsschlag wieder und Finn schaute versonnen auf die Straße. Endlich: Das lang ersehnte Schild! Ungeduldig rutschte er auf dem Rücksitz in die Mitte und schob seinen Kopf zwischen die Schultern seiner Eltern: »Nur noch 20 Kilometer bis Husum!«

»Mmh«, brummte sein Vater nur und schaute ernst auf die Straße. Wie immer, wenn sie zu Finns Großeltern an die Nordsee fuhren, hatte sein Vater schlechte Laune. Seine Mutter legte beschwichtigend ihre Hand auf seinen Arm.

Finn sagte lieber nichts. Er freute sich riesig auf die Zeit bei den Großeltern. Er verstand nicht, warum sein Vater immer so ungern zu ihnen fuhr. Aus irgendeinem Grund mussten sich sein Vater und der Großvater schon vor vielen Jahren zerstritten haben. Wie es dazu gekommen war, hatte Finn nie erfahren. Einmal hatte er seinen Vater direkt darauf angesprochen, eine wirkliche Antwort aber nicht bekommen. »Weißt du, Finn«, hatte sein Vater gemeint, »das ist eine ganz alte Geschichte. Ehrlich gesagt möchte ich darüber nicht sprechen.« Damit war das Gespräch beendet. Finn traute sich nicht mehr, das Thema anzuschneiden. Auf keinen Fall wollte er den Ärger seines Vaters über den Großvater steigern, schließlich hatte er in seiner Wut schon öfter damit gedroht, nicht mehr dorthin zu fahren, also schwieg Finn lieber.

Seine Mutter ließ sich von der schlechten Stimmung ihres Mannes nicht beirren: »Ach Bernd, freu dich doch einfach auf die schöne Natur, das Meer und den blauen Himmel, auf die Wanderungen, die wir dort machen können!«

Ein etwas freundlicheres Grunzgeräusch war die Antwort. Es wurde still im Auto. Alle hingen ihren Gedanken nach.

Zweimal im Jahr machte sich Familie Petersen auf den Weg Richtung Norden – und es war jedes Mal eine richtig coole Zeit. Zumindest für Finn und seine Mutter Sabine. Finn Petersen war ein zwölfjähriger Junge mit blonden lockigen Haaren, grünen Augen und schmaler Figur. Er freute sich riesig auf seine Großeltern. Vor allem sein Großvater dachte sich immer tolle Aktionen aus. Sie unternahmen Wanderungen im Watt oder gingen miteinander segeln. Langweilig wurde es jedenfalls nie mit ihm. Manchmal erzählte der Großvater auch eine seiner spannenden Seefahrgeschichten. Mittlerweile war es Finn zwar etwas pein-

lich, diesen Kindergeschichten so begeistert zu lauschen, aber sie waren einfach zu gut. Richtig spannend und voller Abenteuer und Gefahren! Viel interessanter als der ganze Kram, mit dem er sich in der Schule herumschlagen musste. Richtig dröge fand er es dort, zumal er in seiner Klasse keinen einzigen wirklichen Freund hatte. Ständig machten alle Witze über seinen norddeutschen Akzent und ärgerten ihn, weil er noch recht klein für sein Alter war. Finns Mutter versuchte stets, ihn zu beruhigen. Die anderen wären neidisch wegen seiner guten Noten und ärgerten ihn deshalb. Aber das half ihm auch nicht weiter. Er wünschte sich richtig gute Freunde – solche, mit denen man Pferde stehlen konnte, wie sein Großvater immer sagte.

Die Landschaft wurde immer vertrauter. Von Weitem sah Finn schon die gelbe Fahne mit dem blauen Wellenkreuz, die sein Großvater an einem langen, etwas windschiefen Mast gehisst hatte, der neben dem Tor in die Erde gerammt war. Sein Vater grunzte erneut. Diesmal etwas schärfer. Er fand diese Fahne immer furchtbar grässlich. »Dass er diesen albernsten Kram einfach nicht lassen kann«, schimpfte er, und sein Oberlippenbart zuckte dabei verdächtig.

Finn dagegen, der diese Schrulligkeit seines Großvaters liebte, wusste, was die Fahne bedeutete: Sie wurden erwartet! Die Torflügel standen weit auf, und bald schon fuhr das Auto durch die Einfahrt eines stattlichen Bauernhofes. Neben dem alten Wohnhaus, in dem seine Großeltern lebten, stand eine Scheune mit Stallungen, die aber größtenteils nur noch als Lagerräume genutzt wurden. Tiere gab es nur noch wenige, denn schon vor vielen Jahren hatten seine Großeltern alle Kühe und Schafe abgeschafft. Es hatte sich einfach nicht mehr gelohnt. Finn fand das sehr schade, aber immerhin liefen noch ein paar Hühner und zwei Katzen über den Hof. Hinter einem Zaun meckerten Ziegen, und einen Hund gab es natürlich auch.

Ein halbes Jahr hatte Finn auf diesen Moment gewartet. Er sprang aus dem Auto und rief: »Opa, Oma!«

Als Allererstes kam Kalli, der kleine Mischling, angerannt, sprang gleich freudig an ihm hoch. »Halt, nicht so wild«, lachte Finn und streichelte der Promenadenmischung über den Rücken. Da ging auch schon die Tür des Wohnhauses auf und seine Großmutter, eine kleine rundliche Frau mit grauem Haarschopf und strahlenden blauen Augen, lief ihm entgegen:

»Da ist er ja endlich. Mein lieber Junge. Wie schön!« Sie umarmte Finn ganz fest und küsste ihn auf die Wange. Dann wandte sie sich seinen Eltern zu und drückte seine Mutter an sich, die die Umarmung herzlich erwiderte. Sein Vater ließ sich zwar auch gerne von der Großmutter umarmen, wirkte dabei aber etwas steif. Offensichtlich hatte er immer noch schlechte Laune.

»Wie immer!«, dachte sich Finn. Seine Großmutter verzog etwas betrübt das Gesicht und dachte sich wohl das Gleiche.

»Wo ist denn Opa?«, fragte Finn.

»Oh, der ist auf der Wiese hinter der Scheune. Er wollte noch das Heu wenden, damit es bis morgen auch wirklich trocken wird. Du kannst gerne zu ihm gehen und ihm sagen, dass es gleich Essen gibt.«

Das ließ sich Finn nicht zweimal sagen. Sofort rannte er los und schon war er um die Ecke. Jeden Winkel des Bauernhofes hatte er bereits erkundet. Trotzdem gab es immer Neues zu entdecken. Der vertraute Geruch von frisch gemähtem Gras stieg ihm in die Nase. Ach, wie schön wäre es, wenn er immer hier leben könnte! Aber das war nicht möglich, da sein Vater als Chemiker in Frankfurt arbeitete. Das war einfach zu weit weg.

Da sah er schon seinen Großvater auf einem kleinen Traktor sitzen. »Opa!«, rief er, so laut er konnte. Sofort hielt dieser den Traktor an, winkte Finn zu sich und bedeutete ihm, er solle sich doch gleich hinters Steuer setzen. Nichts lieber als das, dachte sich Finn. Schon im vergangenen Sommer hatte der Großvater ihm gezeigt, wie er den alten Traktor zu bedienen hatte. Er kletterte hoch und setzte sich auf den Sitz, während sein Großvater mit der Sitzfläche links daneben vorliebnahm. Finn legte den

ersten Gang ein und ließ langsam die Kupplung kommen. Der Traktor setzte sich in Bewegung.

»Super, du kannst es noch!«, rief der Großvater fröhlich und strahlte ihn mit seinen auffallend grünen Augen an, die genauso wie Finns aussahen. Auf dem Kopf trug er eine blaue Seemannsmütze, die seine Glatze vor der Sommersonne schützte. Besonders stolz aber war der Großvater auf seinen langen grauen Rauschebart. Er meinte, dass er die fehlenden Haare auf seinem Kopf ja irgendwie ausgleichen müsse. Im Winter fragten ihn kleine Kinder öfters ob er der Weihnachtsmann sei. Dann verneinte er lachend und erzählte ihnen eine der kleinen Geschichten, die Finns Vater so sehr verabscheute: Auf einer Reise nach Übersee hätte er einmal Zwerge kennengelernt. Sie hätten ihm erklärt, dass ein langer Rauschebart der ganze Stolz eines Mannes sei und er ohne Bart in ihren Augen fast nackt sei. Da er in den Augen anderer nicht nackt dastehen wollte, habe er sich halt einen Bart wachsen lassen.

Bald war die letzte Reihe Heu gewendet, und Finn und sein Großvater fuhren zurück zum Bauernhof und gingen in die Küche, wo Großmutter und seine Eltern schon am Tisch saßen. Die beiden Männer gaben sich die Hand, nickten einander kurz zu und sagten »Moin, moin«. Das war die ganze Begrüßung.

Die Großmutter sprach ein kurzes Tischgebet, und dann gab es das leckerste Essen, dass Finn seit Langem gegessen hatte. Es war sein Leibgericht: Birnen, Bohnen und Speck. Das gab es nur in Norddeutschland bei Großmutter. Oh wie lecker, dachte er, und roch genüsslich an dem Eintopf, den sie ihm reichte. Gierig machte er sich über seinen Teller her. Seine Mutter schaute ihn zwischendurch streng an. Es war dieser typische Mama-Blick, der Bände sprach. Finn wusste genau, was seine Mutter ihm damit sagen wollte. Er hörte sie deutlich in seinem Kopf: »Schling nicht so! Was soll denn Oma denken? Immerhin bist du jetzt schon zwölf Jahre alt. Wozu bringe ich dir denn Tischmanieren bei, wenn du sie hier alle vergisst?«

Finn versuchte sich etwas zurückzuhalten, aber es schmeckte einfach zu gut.



Gleich nach dem Abendessen nahm sich Finn seinen Koffer und verzog sich in sein Zimmer. Es brauchte ihm niemand zu sagen, wo er schlafen würde – er war immer im gleichen Raum untergebracht. Es war eine kleine Mansarde unter dem Dach. Innendrin war es wie in einem Zelt: Zwei große schräge Deckenwände und zwei kleine Seitenwände, eine mit der Tür und die gegenüberliegende mit einem kleinen Fenster. Von dort aus konnte er in Großmutter's Gemüsegarten schauen.

Das Zimmer war klein. Es passten eigentlich nur ein Bett, ein Schreibtisch, ein Nachttisch und eine Kommode hinein. Zu Hause war sein Zimmer viel größer, aber für Finn war die kleine Dachmansarde das Paradies auf Erden. Mehr brauchte er nicht. Hier fühlte er sich so richtig wohl, selbst wenn sein Vater mit saurer Miene herumlief. Das war ihm egal. Hauptsache, er durfte hier sein. Weit weg von der Schule und den Jungs, die ihn immer ärgerten.



Am nächsten Morgen sprang er eilig aus dem Bett, denn er wollte den Tag ganz auskosten. Als er herunter in die Küche kam, war nur seine Großmutter da. »Wo sind denn die andern?«, fragte Finn.

»Guten Morgen erst mal, mein Junge«, sagte die Großmutter. »Deine Eltern sind heute in aller Frühe losgegangen. Sie wollen das schöne Wetter ausnutzen, um eine ausgiebige Wanderung zu machen. Sie meinten, dein Interesse an einer Wanderung wäre heute vermutlich nicht so groß.«

»Allerdings«, beteuerte Finn grinsend. Es gab wohl nichts Uncoolereres als eine Wanderung mit den Eltern. »Aber wo ist Opa?«

»Ach, der ist eben mal nach Husum gefahren, ein paar Besorgungen machen. Bis zum Mittagessen wird er zurück sein. Aber jetzt frühstücke doch erst mal.«

Auf dem Tisch stand schon sein Frühstück bereit, über das er sich gleich hermachte. Was sollte er jetzt ohne den Großvater anstellen? Er beschloss, sich zunächst einmal ein wenig auf dem Hof umzuschauen, und ging hinaus. Aber irgendwie war das ohne den Großvater langweilig. Jede Ecke war ihm vertraut. Da fiel ihm eine offen stehende Tür im ehemaligen Kuhstall auf. Er konnte sich nicht erinnern, wozu dieser Raum jetzt genutzt wurde. Schnell lief er zu der Tür und ging hinein.

Der Raum war vollgestopft mit Gerümpel: alte Tische und Schränke. Stühle, denen ein Bein fehlte, altmodische Lampen, eingestaubte Bilder und vieles mehr. »Wie auf einem Flohmarkt«, rief Finn begeistert. »Stark!« Das musste er sich genauer anschauen. Wer konnte ahnen, was es da an interessanten Dingen zu entdecken gab!

Neugierig öffnete er alle Schränke und schaute unter jedes der Laken, mit denen die Möbel provisorisch abgedeckt waren. Er stieß auf alte Bücher mit schnörkeliger Schrift, die er nicht entziffern konnte, allerlei Zettel und auch alte Fotos. Ein Bild stach ihm besonders ins Auge. War das nicht sein Vater als Kind? Er saß auf der Schulter von Großvater. Beide lachten. Da haben sie sich wohl noch besser verstanden, dachte Finn.

Als Nächstes fiel sein Blick auf eine alte Kommode. Irgendwie kam sie ihm bekannt vor. Stand sie nicht früher auf dem Dachboden der Großeltern? Finn zog eine Schublade nach der anderen auf. Alle waren leer. Doch als er die unterste Schublade öffnen wollte, klemmte sie. Komisch, was war denn das? Wieso ging sie nicht auf? Irgendwas musste sich verhakt haben. Nun war Finns Neugierde endgültig geweckt. Er wollte unbedingt herausfinden, was sich in dieser Schublade befand. Er zog die mittlere heraus. Vielleicht konnte er ja von oben in die untere Schublade hineinfassen. Aber zwischen den Schubladen befand sich eine fest mon-

tierte Bodenplatte. Er schaute hinter die Kommode und sah, dass die Rückwand locker war. Die meisten der zahlreichen kleinen Nägel hatten sich schon gelöst. Kurz überlegte er, ob seine Großeltern wohl Einwände hätten, wenn er die Rückwand einfach abriss, aber bevor er den Gedanken richtig zugelassen hatte, zog er schon an der Holzplatte. Es war nur ein kräftiger Ruck nötig, da fiel sie schon von alleine ab. Jetzt konnte er in die Schublade hineinschauen. Sie war leer, genau wie die anderen auch. Aber irgendetwas musste das Öffnen der Schublade doch verhindert haben! Was konnte es bloß sein?

Er kniete sich hin und versuchte, in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Zwischen der Schublade und der darüberliegenden Platte klemmte etwas. War das ein Stein? Er konnte es nicht genau erkennen. Finn schaute sich suchend im Raum nach etwas um, das er als Werkzeug nutzen konnte. In einer Ecke sah er einen schmalen Stock. Schnell holte er ihn, schob ihn von hinten in die Kommode und drückte mit ihm seitlich an dem Gegenstand, bis dieser mit einem polternden Geräusch in die Schublade fiel. Er hüpfte auf die andere Seite der Kommode, öffnete die Schublade und nahm den Gegenstand in die Hand.

Im ersten Moment sah es wie ein Stück Schiefer aus, aber dafür war es zu dick und die Oberfläche zu glatt. Der Stein hatte drei Ecken. Zwei Seiten waren ganz gerade und die dritte abgerundet, etwa so wie bei einem großen Kuchenstück. An der runden Seite standen drei Worte. Er konnte die alte, in den Stein gemeißelte Schrift nur mühsam entziffern: *Leben und Kraft*. Was das wohl bedeuten mochte? Über dem Wörtchen *und* befand sich ein kleines Loch, durch das eine Schnur aus dunkelbraunem Leder gezogen war. Auf dem schmalen Ende des Steines konnte Finn geschwungene Linien erkennen. Ansonsten war der Stein ganz unscheinbar. Trotzdem war Finn von ihm fasziniert. Es war etwas Besonderes an ihm. Immerzu musste er zu ihm hinschauen, seine Blicke wurden geradezu von ihm angezogen. Versonnen strich er mit seinen Fingerkuppen über die rätselhaften Worte: *Leben und Kraft*.

Plötzlich hörte er hinter sich ein Geräusch. Er zuckte zusammen, drehte sich blitzschnell um und versteckte vor Schreck den Stein hinter seinem Rücken. Sein Großvater stand mit ernstem Gesicht und verschränkten Armen vor ihm. »Was machst du denn hier für eine Unordnung, Junge?«

»Ähm, ich wollte mich nur umschauchen«, stotterte Finn, »Ich liebe einfach altes Gerümpel.«

»Das ist aber nicht nur altes Gerümpel. Manches davon wollen wir noch verkaufen oder verschenken. Auf jeden Fall soll es nicht einfach kaputt gemacht werden«, sagte der Großvater vorwurfsvoll mit Blick auf die am Boden liegende Rückwand der Kommode.

»Äh, ja, Opa. Tut mir leid. Ich bringe alles wieder in Ordnung«, sagte Finn und schaute betreten nach unten. Es war ihm peinlich, den Großvater verärgert zu haben.

»Na, dann ist es ja gut«, sagte der Großvater schon etwas verständnisvoller. »Hast du denn wenigstens etwas Interessantes gefunden?«

»Ja, habe ich. Schau hier, dieses Bild von dir und Papa«, sagte Finn zögernd und deutete auf das Foto. »Da lacht ihr beide so schön.«

»Das war auch eine sehr schöne Zeit. Da haben wir viel miteinander gelacht. Die Stimmung zwischen deinem Vater und mir war nicht immer so mies. Aber dann ...«

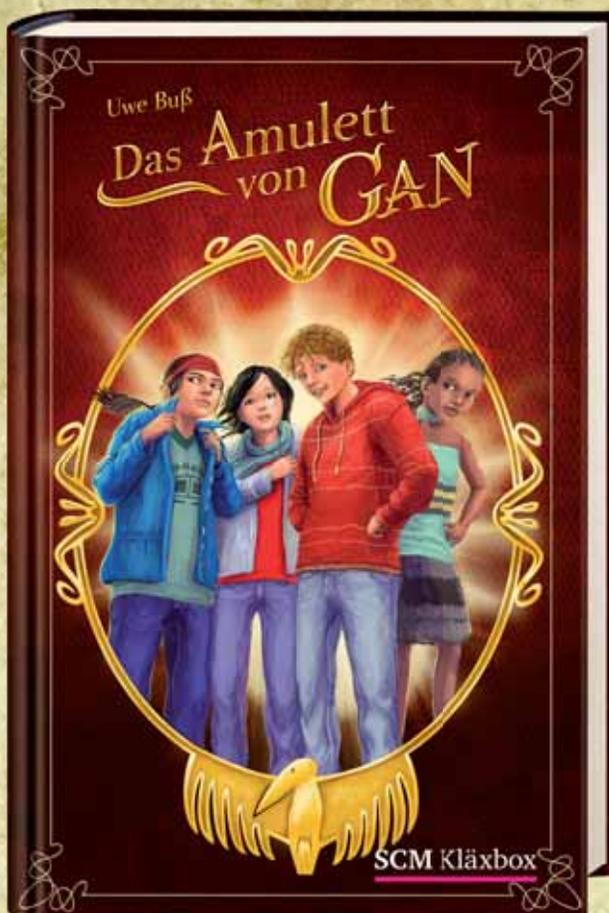
Großvater hielt inne. Finn merkte, dass er genauso ungern über diese Thema sprach wie sein Vater. Da wechselte der Großvater abrupt das Thema: »Und hast du sonst noch was Schönes gefunden?« Es war, als könne er direkt hinter Finns Rücken schauen, wo er immer noch den Stein mit der Schnur verborgen hielt. Leugnen war zwecklos.

Zögernd holte Finn den Stein mit der Schnur nach vorne. »Das hier!«

Der Großvater erstarrte. Reglos schaute er auf den Gegenstand in Finns Hand. Eine unheimliche Stille erfüllte den Raum.

Spannung mit Botschaft

Start der neuen Kinderbuchreihe



Uwe Buß

Das Amulett von Gan

Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 208 S.

Nr. 228.508, €D 12,95

€A 13,40/sFr 19,50*

*unverbindliche Preisempfehlung

NEU

Uwe Buß

Das Amulett von Gan

Als er die Ferien bei seinen Großeltern verbringt, fällt dem zwölfjährigen Finn ein Amulett in die Hand, das seit vielen Generationen im Besitz der Familie ist. Es ist der Schlüssel zu dem geheimnisvollen Land Gan! Dort angekommen, trifft er drei weitere Amulett-Träger. Sie erfahren, dass die Quelle des Lebens versiegt und der Schutz von Gan zusammengebrochen ist. Finstere Kreaturen dringen ein und drohen, es zu zerstören. Nur den Trägern der Amulette kann es gelingen, die Lebensströme wieder zum Fließen zu bringen ...

950.621.000

SCM Kläxbox

www.scm-kläxbox.de